Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 9 (1868)

Heft: 6

Nachruf: Pfarrer Joh. Konrad Büchler

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ffarrer Joh. Konrad Büchler.

Den 5. Jan. 1866 ftarb in Bald, woselbst er 37 Jahre lang als Pfarrer gewirft hatte, Joh. Ronrad Büchler von Schwellbrunn. Es murde derfelbe als der eheliche Sohn des Joh. Konrad Büchler und der Anna Schoch den 8. Sept. 1802 geboren. Im frommen Familienfreise muchs er "in der Bucht und Bermahnung zum Berrn" heran. Frühe reifte in ihm der Entschluß, sich dem geiftlichen Stande zu widmen. Er war, so zu sagen, von Natur dazu angelegt, und erkannte diesen seinen innern Beruf. Wie manche feiner Umtsbrüder damaliger Zeit suchte und fand er die Vorbildung zu demfelben nicht an einem Symnasium, sondern in einem befreunbeten Pfarrhause, zuerst bei Detan Schieß in Schwellbrunn und dann bei feinem noch lebenden Stiefbruder, Bfr. Regler in Waldstatt. Im April 1818, also erft 16 Jahre alt, be= zog er die Hochschule Basel, woselbst er mit großem Gifer und Erfolge seinen Studien oblag. Reben der miffenschaftlichen suchte er auch die praktische Ausbildung für sein Amt, indem er fleißig Predigten und Kinderlehren besuchte. fand namentlich in den Borträgen von Pfr. Rraus an der St. Theodorstirche viel Erbauung und Anregung. Er felbst predigte das erste Mal den 26. November 1819 in der St. Rlarafirche vor Pfr. Fasch und einigen Studienfreunden. Deffentlich, vor einer Gemeinde, trat er zum ersten Male den 13. Februar 1820 zu St. Jakob auf. Als Text zu seiner Predigt hatte er sich laut seinem Tagebuche Matth. 15, 22. gewählt.

Anfangs Mai 1821 legte er in Basel sein theologisches Examen ab und empfieng den 25. desselben Monats in der Kirche zu St. Martin die Ordination zum geistlichen Amte. Im letzten Jahre seines Aufenthaltes in Basel predigte er aushilssweise ziemlich häusig und ertheilte in einigen Häusern Privatunterricht. Neben anstrengender Arbeit fand

er aber doch auch noch Zeit zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen. Büchler war und blieb bis zu seinem Ende eine gesellige Natur, die sich warm an verwandte Herzen anschloß. Mit mehrern seiner Studienfreunde stand er bis zum Tode in freundschaftlicher Verbindung und Korrespondenz und aus letzterer geht deutlich hervor, daß er von denselben sehr gesachtet und geliebt wurde.

Im Frühsommer des Jahres 1821 kehrte der erst 19jährige Kandidat der Theologie in sein liebes Appenzellerland zurück. Gleich am ersten Sonntage nach seiner Heimkehr, den 24. Juni, betrat er die Kanzel seiner Batergemeinde Schwellbrunn und predigte über Genes. 32, 10.: "Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast." Nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten und nach heißer Arbeit endlich zum langersehnten Ziele gelangt, strömte er in dieser Predigt den Dank seines Herzens aus.

Roch im Berbst desselben Jahres eröffnete sich ihm ein schönes Feld prattischer Wirtsamkeit. Er murde von Bfr. Hörler in Teufen als Vifar angestellt und erwarb sich in diefer Stellung rasch eine so allgemeine Anerkennung, daß ihn die Gemeinde bei inzwischen eingetretener Bafang zum Pfarrer ermählen wollte. Aus Bescheidenheit lehnte der junge Mann, der einer so großen Gemeinde nicht genügen zu fonnen meinte, die ihm zugedachte Bahl ab und folgte dann im 3. 1823 einem Rufe nach Reute. Bier verlebte er glückliche Jahre, wozu namentlich auch die Gründung eines eigenen Sausstandes viel beitrug. Er verehelichte sich nämlich den 16. März 1824 mit Barbara Rechsteiner in Wald, in der er eine Lebensgefährtin fand, die ihm bis jum Grabe und über dieses hinaus in treuer Liebe verbunden blieb. Aufenthalt in dem lieblichen Reute mar für Büchler die eigent= liche Joulle feines Lebens und in zwiefacher Binficht die gol= dene Zeit der erften Liebe. Mit frifcher, freudiger Begeifterung widmete er fich dem Wohle seiner Gemeinde und war

namentlich auf dem Gebiete der Schule thätig. Um diese Zeit begann, geweckt durch Brn. Pfr. Beishaupt in Bald, die Entwicklung jenes frohlichen Befanglebens im Ranton Appenzell, das ihm fpater den ehrenvollen Ramen eines eidgenöf= fischen Sangervorortes erwarb. Unfer Büchler, gemuthreich, wie er mar, nahm regen Untheil baran. Regelmäßig pilgerte er oft in Nacht und Sturm, auf vorsündfluthlichen Wegen, durch den damals noch viel unheimlichern Holzerswald von Reute nach Wald, um an den von seinem Freunde Beishaupt geleiteten Befangfurfen theilzunehmen, und mas er da lernte, fam wieder seiner Gemeinde zu gut. Nachdem er so vielmal in Wald auf Besuch gewesen, blieb er endlich gang dort, das heißt, die Gemeinde ermählte ihn, als Weishaupt einem Rufe nach Gais gefolgt mar, im Jahr 1828 zu ihrem Pfarrer. Unter Schmerzen schied er von Reute, deffen Bewohner ihm bis zu seinem Tode ein liebevolles Andenken bewahrten. Allein er fühlte nun die Rraft in sich, einem größern Wirfungs= freise vorzustehen, und er täuschte sich nicht.

Seine Rraft reichte nicht bloß für ein gesegnetes Wirken in feiner Gemeinde aus, fondern fonnte fich auch feinem Bei= matkantone zuwenden. Der erftern stand er mit großer Sir= tentreue bis an fein Ende vor. In Predigt, Rinderlehre und Unterricht meinte er schier nicht genug thun zu können. Fleifig besuchte er Krante und Sterbende und mar in den Schulen ein häufiger und gerne gesehener Baft, denn er mar ein warmer Freund der Volksbildung und ihrer Arbeiter. Durch feine Bemühungen murde in Wald 1829 eine Ersparniftaffe gegründet und 1844 eine Lesegesellschaft. Beide Inftitutionen gedeihen bis zur Stunde und find nebft vielem anderm ein bleibendes Denkmal der gemeinnützigen Thatigkeit des Berstorbenen. Bon der langen Dauer seiner Umtsverwaltung in Wald bekommen wir den besten Begriff, wenn uns gesagt wird, daß er in diefer Gemeinde 1735 Rinder taufte, 1006 Söhne und Töchter konfirmirte, 459 Ehen einsegnete, 2591

Mal das Wort Gottes verkündigte und 1657 Todte zur Grabesruhe tragen sah.

Dem Beimatfantone leiftete er in verschiedenen amtlichen Stellungen bemerkenswerthe Dienste. So war er vom Jahre 1845 bis 60 Mitglied der Landesschulkommission, von 1854 bis 65 Mitglied der Aufsichtstommission der Rantonsschule, von 1848 an zuerst Aftuar und bann Mitglied des Exami= nationsfollegiums, feit 1854 Mitglied des Chegerichtes, von 1860 an Mitglied der Kirchenkommission und 10 Jahre lang versah er die Stelle eines Schulinspektors für einen Theil der Gemeinden des Kurzenbergs. In allen, diefen Behörden und amtlichen Stellungen zufommenden Arbeiten und Obliegenheiten mar Büchler mit Leib und Seele dabei. Rur höchst felten und nothgedrungen versäumte er eine Sitzung, mas um fo mehr fagen will, als er meift einen ziemlich weiten Weg zu den Versammlungen der Behörde zu machen hatte. war das überhaupt ein dem Verstorbenen eigenthümlicher Charafterzug, daß er in alles, was ihm zu thun oblag, gleich sein ganzes Herz hineinlegte. Nie sah man ihn kalt und gleichgültig, sondern ftets warm und voll Gifers. Diese Barme der Empfindung offenbarte unser seliger Freund gang beson= ders in seinem Privatleben, in seinen kollegialischen und häuslichen Berhältnissen. Er mar ein eifriges und thätiges Mitglied der Pastoralgesellschaft vor der Sitter und zeigte sich in den Versammlungen derselben nicht bloß als ein flei= Biger Arbeiter, sondern auch als ein köstlicher Besellschafter. Welche herzliche Freude überstrahlte sein Antlit, wenn nach wissenschaftlichen und pastoralen Berathungen sich die Geister und Bergen in freiem, geselligem Berkehre einander brüderlich öffneten und die Funken des Wites hin- und herflogen, oder wenn hie und da vom eng verbundenen Freundestreise ein gemeinschaftlicher Ausflug gemacht murde! Da war er einer der Fröhlichsten unter den Fröhlichen. Und hierin that fich nach unserm Dafürhalten die Tiefe und Rraft seiner chriftlichen Gesinnung nicht weniger fund als in seiner von bei=

ligem Ernste getragenen amtlichen Thätigkeit; denn der wahre Christ ist fröhlich, sein Leib und seine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.

Als die Glanzperiode seines tollegialischen Lebens bezeichnete Büchler felbst die Zeit, in welcher er und feine Freunde Defan Frei, Pfr. Weishaupt und Burcher fich im traulichen Ectzimmerchen des gastlichen Pfarrhauses Trogen zur Abfassung des appenzellischen Besangbuches versammel= ten. Da wurden nach gethaner Arbeit im offenherzigsten Austausch der Ansichten und Gesinnungen die Ideale des Lebens besprochen, da sprudelte die Quelle eines töstlichen humors in ichier unversieglichem Fluffe. — Bei der Ausarbeitung bes neuen Gesangbuches und der Liturgie, zu welch letterer Büchler ebenfalls mitwirkte, zeigte er sich mit feiner gemuthsreichen Lebensrichtung als ein fehr wohlthätiges Element. Es verdient hiebei hervorgehoben zu werden, daß der Anhang alter schöner Kirchenlieder zu unserm Gesangbuche hauptsächlich ihm zu verdanken ift. Seine freie Zeit vermandte Büchler gewissenhaft zu feiner eignen weitern Ausbildung. Roch im vorgerückten Alter suchte er sich durch fortwährende Uebung in der Bekanntschaft mit den Sprachen zu erhalten, in melchen die heilige Schrift geschrieben ift. Fleifig las und ftubirte er die Bücher und Schriften, welche der theologische Lesekreis, deffen Mitglied er stetsfort blieb, in Zirkulation Mit Vorliebe aber betrieb er geschichtliche und geographische Studien. Er war namentlich in der Beichichte seines heimatkantons wohl bewandert und bedachte auch von Beit zu Zeit die appenzellischen Jahrbücher mit bezüglichen Arbeiten; seine lette Arbeit für diese war eine furze Geschichte ber Reformation in unserm Lande. Gein Interesse für Landund Völkerkunde veranlagte ihn schier alljährlich zu kleinern oder größern Ausflügen und Reifen in und außer dem Bater= lande. Er erwarb fich von den geographischen und kultur= hiftorischen Verhältniffen des lettern genaue Renntnig, indem er fcharf beobachtete und mit großer Liebe auch ins Ginzelne eingieng. Mit seinen Freunden Dekan Frei, Pfr. Zürcher und Pfr. Etter unternahm er im Juli 1831 eine größere Reise nach Oberitalien, die ihm eine Fülle der schönsten Genüsse darbot und deren Eindrücke sich seinem Geiste so lebhaft einsprägten, daß er noch in spätern Jahren gerne und mit wahrer Begeisterung davon erzählte.

Doch immer wieder fehrte er von seinen Ausflügen, die er größtentheils zu Tug machte, gerne in fein ftilles, liebes Bald, ju feiner Familie und feinen Amtsgeschäften gurud. Die Anhänglichfeit an seine Gemeinde bewies er wiederholt auch dadurch, daß er ehrenvolle Berufungen in andere Wirkungskreise ausschlug. Nicht minder fest und innig als in feinem amtlichen, murzelte er in feinem häuslichen Boden. Seine Gattin hatte ihn im Laufe der Jahre mit 6 Rindern beschenft, von denen noch zwei Söhne und zwei Töchter ihn Von seinem ältesten Sohne erlebte er 8 Groß= finder. Das Kamilienleben des Berftorbenen mar ein ftill gemüthliches. Eintracht und Einfachheit waren der Grund= ton besselben. In der Mitte der Seinigen mar es unserm Büchler am wohlsten. Die einzige wesentliche Störung, die sein häusliches Glück erlitt, war eine langjährige Kränklich= feit. Im Unfang der 40er Jahre mar er schwer leidend und machte in Folge deffen verschiedene Badkuren in Fideris, Pfäffers und Rannstatt.

Am 8. September 1844, als an seinem 43. Geburts=
tage, schrieb er in sehr bewegter Stimmung in sein Tage=
buch, daß es mit ihm sich wohl gegen Abend neige und er
nur noch kurze Zeit zu leben haben werde. Von Neujahr
1845 bis zu seinem Ende machte er biographische Notizen
unter dem Titel: "Berzeichniß der Todesfälle solcher Personen, mit denen ich seit Jahren in Freundschaft oder näherer
Bekanntschaft gestanden habe als lebendige Erinnerung an
meine eigene Hinfälligkeit." Den Schluß dieser langen Todten=
liste bildet der am 1. Dezember 1865 gestorbene Dichter
Abraham Emanuel Fröhlich, den er als sleißigen Besucher

der schweizerischen Predigerversammlungen näher kennen gelernt hatte. Eine schwere Stunde war es für unsern Büchler, als er seinen im April 1852 verstorbenen vielzährigen Freund und Nachbar Defan Frei, dem er die im Druck erschienene Leichenpredigt hielt, in das Verzeichniß seiner lieben Todten aufnehmen mußte.

Slücklicherweise erwahrten sich die Ahnungen hinsichtlich seines eigenen frühen Todes nicht. Er erholte sich von seiner Kränklichkeit vollständig und erfreute sich später einer treffslichen Gesundheit. So unsicher ist des Menschen Kenntniß von der Zeit seines Todes. Der Schwache und Kränkliche, dessen Leben ein zerbrechliches Glas ist, erreicht oft ein hohes Alter und der Starke und Gesunde, der wie eine Eiche allen Stürmen trozen zu können scheint, sinkt frühe in des Todes Arme.

Ja Büchler erlebte sogar noch die Freude, das Judisläum fünfundzwanzigjährigen Wirkens in der Gemeinde Wald unter allgemeiner und freudiger Theilnahme seiner Pfarrfinsder seiern zu können, und lebte und wirkte nach dieser Feier noch 12½ Jahre unter ihnen. Doch auch für ihn kam die Todesstunde noch unerwartet. Wenige Tage vor dem hl. Weihnachtsseste des Jahres 1865 ergriff den kaum vorher so Küstigen ein gastrisch nervöses Fieber. Schon angegriffen hielt er noch eine Sitzung der Schulkommission. Das war sein letztes amtliches Geschäft, während sein letzter Ausgang ein Krankenbesuch war. Durch seine zwei letzten Predigten klingt die Vorahnung des nahen Todes deutlich hindurch und der schon abgesaßte Entwurf der Weihnachtspredigt hatte das für ihn prophetische Wort der Offenbarung Johannis: "Siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfe an," zur Grundlage.

Rasch zerstörte die tödtliche Krantheit seine Kräfte. Still und geduldig ertrug er die mit ihr verbundenen Leiden. Auf die Fragen der Seinen, wie es ihm gehe, gab er immer und immer wieder die Antwort: Mir ist wohl — ich weiß, an wen ich glaube. Und in dieser fröhlichen Glaubenszuversicht

verschied er denn auch nach nur 14tägigem Rrankenlager Freitags den 5. Januar 1866, mittags 11'/2 Uhr im Alter von 63 Jahren, 3 Monaten und 28 Tagen. — Seine sterbliche Sülle murde unter großer Theilnahme der Gemeindegenoffen und mancher naher und ferner Freunde Donnerstags den 11. Januar dem Schofe der Erde übergeben. Br. Defan Wirth in Herisau, der treue Freund und Amtsbruder des Berstorbenen, hielt ihm über 1. Mof. 24, 56 .: "Baltet mich nicht auf, denn der Berr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Laffet mich, daß ich zu meinem Berrn giehe," die Lei= chenpredigt. Dieselbe ergriff und erbaute wohl alle Buhörer und bildet, auf den Wunsch der Vorsteherschaft Wald im Druck herausgegeben, ein schönes Denkmal für den Berftor-Ein noch schöneres aber hat dieser sich selbst durch fein Leben und Wirken errichtet in den Bergen feiner Gemeinde= genoffen und seiner Freunde. Und er verdient dieses liebevolle Andenken. Denn er mar ein braver, tüchtiger Mann, der mit vollem, warmem Bergen für das geistige und sittliche Wohl des Volkes fühlte und wirkte. Was jeden, der mit ihm in nähere Beziehung trat, vor allem aus wohlthuend berührte, war die edle Begeisterung, von der er sichtlich ge= tragen wurde. Büchler war eine ideal angelegte Natur, ein fo sparsamer Haushalter er auch in irdischen Dingen gewesen fein mag. Es glühte in ihm etwas von jenem beiligen Keuer, das, von oben stammend, die Herzen nach oben zieht. Und dieses Feuer erlosch in ihm nicht mit der jugendlichen Wärme der Empfindung und dem Schwunge der Phantasie, sondern blieb ihm auch im Alter treu und erhielt ihn fortwährend jung. Wenn es mahr ist, was das Sprüchwort fagt, und wir muffen ihm beiftimmen, daß vor allem aus das Berg, d. h. die Wärme der Begeisterung, den rechten Theologen aus= mache, so war Büchler ein Geiftlicher im echten Sinne des Wortes. Möge er auch von seinem Gotte als solcher erfun= den worden fein! \mathbf{B} .